

Jakob Säuberli (r.) und die Mitglieder seiner «Volksswingband»: harte Proben für den Auftritt in der Sepp-Trütsch-Sendung «Fyraabig».

# Jack Säuberli, Komponist der GLÜCKS-POST-Hymne

# Ein Mann der sanften Töne

Text: Klaus Spielz; Fotos: Sabine Dreher (2), Pierre Matthey

Es war um die Weihnachtszeit 1984, da gelangte in Zürich und einigen anderen Spielorten ein Märchenballett zur Aufführung: «Dornröschen», eine wohlgelungene Einstudierung der Zürcher Ballettlehrerin Maria-Pia Forster (33). Zum gleichen Zeitpunkt wies die GP nicht nur auf dieses Ballettereignis hin, sondern auch auf einige Ungewöhnlichkeiten, die das Werk damals auszeichneten.

Eine der Ungewöhnlichkeiten: Für «Dornröschen» war eine eigene Musik geschrieben worden, und zwar vom Aarauer Jakob Säuberli (38), dem Lebensgefährten der Ballettschullehrerin und -leiterin.

## «Falsche Bescheidenheit» als Hemmschuh

An ihn erinnerte sich die GP spontan, als es im Frühling darum ging, einen Musikwettbewerb zu konzipieren: Könnte nicht «Dornröschen»-Komponist Säuberli auch etwas Schmissiges für musikbegeisterte und experimentierfreudige GP-Leser zu Papier bringen?

Spontan entstand «Hurra, das Glück ist da!» – erstmals intoniert vom Wettbewerbsgewinner Hans Muff anlässlich der GP-Wanderung auf die Rossweid ob Sörenberg am 23. Juni. Über 700 wanderfreudige GPler fanden damals Freude an den rassigen Rhythmen. Doch als Wandertag-Präsentator Sepp Trütsch den Komponisten ans Mikrophon holen wollte – so mancher mag sich daran erinnern –, hielt er vergeblich nach Jakob Säuberli Ausschau: Der Komponist der GP-Hymne hatte in sprichwörtlicher Bescheidenheit den Ort seines Triumphes gemieden…

Jakob Säuberli weiss auch, dass es immer diese «falsche Bescheidenheit» war, die ihm über all die Jahre im Weg gestanden hat; aber wer kennt es nicht, dieses «Nicht-über-den-eigenen-Schatten-springen-Können»? Man muss wissen, dass Jakob Säuberli, solange er zurückdenken kann, «schon immer ins Notenbild verliebt war» – Notenschreiben, das geht ihm von der Hand wie einem anderen das Briefeschreiben. Aber wie es häufig so ist, seine frühen musischen Talente wurden nicht erkannt. Zwar komponierte er «unheimliche Sachen» und die Schubladen quollen über davon; zwar war er schon mit 20 Jahren Berufsmusiker, Bandleader und hatte die Prüfung für die Schauspielakademie bestanden, doch der Erfolg war gleich Null.

Lag's daran, dass man in der Familie zu wenig wahrhaben wollte, dass man es hier mit einem jugendlichen Multitalent zu tun hatte? Der GP-Hymnen-Komponist erinnert sich nur allzu gut an Sprüche wie «Aber Köbi, das sind doch Künstler!», wenn er mal wieder diesbezügliche Berufswünsche äusserte. Also vergrub er seine musischen Talente wortwörtlich im Keller und wurde – war's eine Art goldener Mittelweg? – Grafiker. Und was für einer!

## Plötzlich zeigt sich auch der Erfolg

In seinem «Atelier für Werbung, Gestaltung und Illustration» sind von ihm bis heute über 30 Bücher (vom Kinder- bis zum Sachbuch) illustriert worden. Kommt hinzu, dass bekannte Schallplattenfirmen bei ihm seit Jahr und Tag ihre Entwürfe für Plattenhüllen machen lassen und sich immer mehr – getreu dem Motto «Hurra, das Glück ist da!» – seiner raffinierten grafischen Konzepte erinnern.

Jakob Säuberli gibt spontan zu: «GP und GP-Hymne haben mir Glück gebracht!»

Am 18. Oktober bestreitet er in der Sepp-Trütsch-Sendung «Fyraabig» mit seiner neu gegründeten «Volksswingband» den musikalischen Teil. Es scheint, als habe Jakob Säuberli eine Marktlücke entdeckt, die da heisst: Folklore im Swing-Sound. Von seiner Bearbeitung alter Artur-Beul-Titel war eine Schallplattenfirma so angetan, dass sie mit ihm eine LP «zum Tanzen und fürs Gemüt» produziert. Für die Hans-Muff-LP «Ländler in Swing» steuerte er nebst drei Arrangements auch jene Melodie bei, die getreu dem heisst, was sich im Säuberli-Leben nun abspielt: «Hurra, das Glück ist da!» Weitere Projekte sind in Arbeit. Der Komponist und Arrangeur zu allem offen: «Heute ist der Ertrag da!» Erstaunlich, wenn man bedenkt, wie ungünstig die Weichen doch gestellt waren und Jakob Säuberli zudem in einer 15 Jahre währenden Zweierbeziehung «vergraben» war, in der jede geschriebene Note mit einem schlechten Gewissen einherging, «die Notenstapel zwar stiegen, die Moral aber immer kleiner wurde». Das endgültige Ende dieser Ehe hätte gut und gern auch das endgültige Aus für jede musikalische Betätigung sein können. Indem er seine jetzige Lebenspartnerin kennenlernte, bekam das Leben die längst ersehnte Wende. Sie, die Künstlerin, sah das grosse brachliegende Potential. Sie war es, die sagte: «Getrau dich nach aussen!» Jakob über Maria-Pia: «Sie ist die Partnerin, die mich versteht. Mit ihr an meiner Seite habe ich beim Notenschreiben kein schlechtes Gewissen mehr.»

Und so schrieb er denn, gewissermassen als bleibende Anerkennung an sie, über «Dornröschen» – mit dem alles Gute ja anfing – ein Buch, das an der Frankfurter Buchmesse erstmals eingesehen werden konnte. Ein Buch, das die Entstehungsgeschichte seines «Dornröschens» erzählt: mit Noten zum Nachspielen, mit Bühnenvorlagen zum Nachbasteln und Kleidern zum Nachschneidern. Selbst für Frankfurt mal was Neues!






Maria-Pia Forster (r.) gab Jakob Säuberli die Freude am Komponieren zurück.